

Der Consensus Sendomiriensis vom Jahre 1570

im Lichte der ökumenischen Bestrebungen in Polen und Litauen
im 16., 17. und 18. Jahrhundert

Von Oskar Bartel

I Die ökumenischen Bestrebungen der Protestanten in Polen und Litauen bis zum April 1570

Die Frage nach der Einheit der westchristlichen Welt nach dem Auftreten Luthers lag vielen bedeutenden Humanisten und Theologen sowohl aus dem katholischen wie auch dem reformatorischen Lager des 16., 17. und 18. Jh. am Herzen. Erasmus von Rotterdam rief die streitenden katholischen und evangelischen Parteien zur Eintracht, denn Kirche ist Einheit, in ihr muß man verträglich leben und »via ad concordiam est caritas«. Um die kirchliche Einheit zu erhalten, schlug er vor, fundamentale Glaubensartikel auszuarbeiten, d. h. solche, die zur Erlösung jedes Christen notwendig sind; weiter, man solle gewisse Mannigfaltigkeit im Glauben und Gottesdienst erlauben und für die strittigen Fragen ein Schiedsgericht berufen.¹ Seine irenisch-ökumenischen Anschauungen übernahmen einige katholische (Georg Witzel,² Johann Gropper,³ Gasparo Contarini, Georg Cassander⁴ u. a.) und evangelische Theologen (Philipp Melanchthon,⁵ Martin Bucer⁶ u. a.).

Luther, Calvin, Melanchthon und andere prominente Männer der Reformation wußten sich weiterhin, trotz der immer stärker hervortretenden Unterschiede zwischen ihren Lehren und denen der römisch-katholischen Kirche, als *Zugehörige der einen allgemeinen katholischen Kirche*. In den Jahren von 1539 bis 1541 fanden offizielle Gespräche zwischen Vertretern beider religiösen Parteien statt, die sich um eine Kompromißlösung der strittigen theologisch-kirchlichen Fragen bemühten, um ein neues Schisma in der christlichen Kirche zu vermeiden.⁷ Aber sie erfüllten die Erwartungen

1 Friedrich Wilhelm KANTZENBACH: Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation. Stuttgart 1957, 50-92.

2 Ebd, 176-197.

3 DIE RELIGION IN GESCHICHTE UND GEGENWART. Bd. 2. 3. Aufl. Tübingen 1958, 382. 1883.

4 Ebd I (1957), 1625. 1865; Kantzenbach: AaO, 203-226.

5 Kantzenbach: AaO, 93-118.

6 Ebd, 119-141.

7 Pierre FRAENKEL: Einigungsbestrebungen in der Reformationszeit. Wiesbaden 1965.

der Christenheit ebensowenig wie der Versuch Karls V., die Parteien 1548 auf dem Reichstag zu Augsburg zu versöhnen. Auch das Konzil zu Trient (1545–1563) stellte die Einheit nicht wieder her.

Die maßgebenden Repräsentanten der katholischen Kirche vertraten den Standpunkt der »Unfehlbarkeit« der katholischen Lehre gemäß dem Grundsatz »extra ecclesiam Romanam nulla salus«. Die in diesem Geiste in Trient geführten Beratungen und gefaßten Beschlüsse mußten zum Schisma führen. Als Ursache des Mißerfolgs wird von manchen Historikern die damalige Schwäche des reformatorischen Lagers angesehen. Darin liegt eine gewisse Wahrheit. Seit 1529 machten sich im Reformationslager zwei ideologisch verschiedene Richtungen bemerkbar – die sächsische und die schweizerische. Die Schwachheit des evangelischen Lagers suchte die katholische Kirche augenscheinlich auszunutzen und die Gegensätze zu vertiefen, die jenes beunruhigten. Die katholische Partei nahm eine immer mehr unnachgiebige Stellung ein und rechnete einfach auf Ergebung und Unterordnung seitens der Protestanten. Die Lage der letzteren wurde um so schlimmer, als die Gegenreformation an Stärke zunahm. Das veranlaßte viele Kämpfer der Reformation über Mittel und Wege zur Abwendung der drohenden Gefahr nachzudenken. Erst angesichts der aggressiven katholischen Reaktion erwachte bei den Protestanten der entschiedene Wille zur Verteidigung ihres schon erreichten Besitzstandes.

So entstanden in der protestantischen Welt irenische und unionistische Bestrebungen, deren Endziel die Una Sancta war.⁸ Auch in Polen waren im Laufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts die ökumenischen Bestrebungen recht lebendig. Viele Polen verschiedener Bekenntnisse, besonders Protestanten, verlangten nach Verwirklichung des ökumenischen Gedankens. Sie propagierten die Vereinigung aller gemäßigten reformatorischen Richtungen des In- und Auslandes. Das sollte die erste Etappe auf dem Wege zur Ökumene sein. Dem in viele unterschiedliche Gruppen zerschlagenen protestantischen Lager setzte die Gegenreformation besonders hart zu. Es ist darum verständlich, daß in Polen das ökumenische Interesse besonders lebhaft war. Die Initiative ergriffen die kleinpolnischen Neugläubigen. Als erster Unionsversuch in Polen gilt die 1555 in Koźminek (bei Kalisz) zustandegekommene Union zwischen den »Andersgläubigen« (polnisch: Różnowiercy) aus Klein-

8 Karl VÖLKER: Toleranz und Intoleranz im Zeitalter der Reformation. Leipzig 1912, 242–247.

und Großpolen einerseits und den Böhmisches Brüdern andererseits. Diese Union wurde jedoch nicht verwirklicht. Jan Łaski (Johannes a Lasco) nahm, nach seiner Rückkehr in die Heimat im Jahre 1556, den Unionsgedanken wieder auf und schrieb dazu eine »Polnische Evangelische Konfession« als Grundlage der zukünftigen Vereinigung der gemäßigten polnischen und litauischen Evangelischen. Seine Absicht war eine Societas Evangelica in Polen und Litauen zu gründen. Auch dieser Versuch einer beschränkten Union der Calvinisten, Lutheraner und Böhmisches Brüder hatte keinen Erfolg. Es gelang Łaski nur, die Calvinisten aus Kleinpolen, Podlachien und Litauen zu vereinigen. Seinem Plan widersetzten sich die Lutheraner, die unter dem Einfluß der Gnesiolutheraner in Wittenberg standen, sowie die Böhmisches Brüder, die befürchteten, daß sie durch den Eintritt in die Societas Evangelica der Eigenartigkeit der hussitischen Bewegung untreu würden. Der Vereinigung der polnischen gemäßigten Evangelischen widersetzten sich u. a. Pietro Paolo Vergerio und Flacius Illyricus. Obwohl es also Łaski nicht gelang, seinen Unionsgedanken zu verwirklichen, tauchte er dennoch unter vielen polnischen und litauischen Geistlichen und Laien auf; er wurde zehn Jahre nach Łaskis Tode Wirklichkeit: 1570 kam der Consensus Sendomiriensis zustande.⁹ Nach der Vereinigung sehnten sich nicht nur die gemäßigten, sondern auch die radikalen Protestanten, nämlich die Antitrinitarier. Somit wurde die Sache geistig und psychologisch vorbereitet. Seit 1560 auf den Konventen und Synoden fühlte man die Annäherung in einigen Fragen zwischen den Lutheranern und den Böhmisches Brüdern. In vielem waren sich die Reformierten und die Böhmisches Brüder schon einig. Aber es war keine Einmütigkeit, welches Bekenntnis die Grundlage der Vereinigung sein sollte. Das war die strittigste Frage. Sie blieb offen, wurde aber auf den Konventen und Synoden oft gestellt: in Pińczów (Kleinpolen) 3.-9. Mai 1560; in Książ (Kleinpolen) 15. September 1560; in Poznań 1560; in Bużenin (bei Sieradz) 17. Mai 1561; in Přeřow (Mähren) 24. März 1562; in Włodzisław 8. Oktober 1566; in Poznań 1567 und 1568.¹⁰

Den ersten mutigen Schritt in Richtung einer Union machten die Reformierten und die Böhmisches Brüder in Liszków (Kujavien): 1565 ver-

9 Oskar BARTEL: Dążenia ekumeniczne w Polsce w. XVI, XVII i XVIII (Ökumenische Bestrebungen in Polen im 16., 17. und 18. Jh.). Jednota 5 (Warszawa 1961), 62-65.

10 Oskar HALECKI: Zgoda Sandomierska (Consensus Sendomiriensis). Warszawa 1915, 64 f. 123. 129.

einigten sie sich aufgrund der Böhmisches Konfession.¹¹ Am Regierungsende des Königs Sigismundus Augustus legten die evangelischen Magnaten-Woiwoden die Hand ans Werk der Vereinigung: Stanisław Myszkowski, Piotr Zborowski und Jan Firlej, unterstützt vom großen Teil des kleinpolnischen evangelischen Adels mit Stanisław Iwan Karmiński an der Spitze; auch von den hervorragenden evangelischen Geistlichen der drei Kirchen, wie Simeon Theophil Turnowski, ein Böhmischer Bruder, Andrzej Prażmowski, Haupt der vereinigten Reformierten und Böhmisches Brüder in Kujavien, Erasmus Glicznier, Superintendent der evang.-augsburg. Kirche in Großpolen und Krzysztof Trecy (Trecius), Rektor der evang.-ref. Schule und Pfarrer der Gemeinde in Kraków. Aber das große Wort führten in dieser ganzen Sache die evangelischen Machthaber und Würdenträger. Sie übten den stärksten Einfluß auf die Frage der Vereinigung aus, denn sie orientierten sich gut in den damaligen sozialen, politischen und kirchlichen Verhältnissen Polens und wußten, daß der König sich den Zusammenschluß der Evangelischen in seinem Reiche wünschte. Öfters hat er diesen Gedanken ausgesprochen, ja, er gab Andrzej Frycz Modrzewski den Auftrag, die streitenden evangelischen Parteien zu versöhnen. Der große politische und theologische Schriftsteller hatte zu diesem Zweck seine erste »Sylvae« verfaßt. Sie wurde der Lehre von der Dreieinigkeit gewidmet, aber sein Werk hatte keinen Erfolg.¹² Am Schluß der Sejmberatungen zu Lublin, am 12. August 1569, sagte der König u. a., er sei für die Milderung der theologischen Unterschiede im protestantischen Lager und wünsche sich, daß »der heilige christliche Glaube in der Kirche ... einformig wäre«.¹³ Was wollte der König damit sagen? Diese Aussprache war unklar und die Katholiken und die Protestanten kommentierten diese königlichen Worte verschieden. Die Protestanten verstanden sie als Aufruf zur Vereinigung. Selbst der gelungene Abschluß der politischen Union 1569 in Lublin zwischen Polen und Litauen - dies wurde ja nach vieljährigen Bemühungen errungen - konnte die evangelischen Magnaten und Geistlichen zum weiteren Handeln um die Vereinigung der polnischen gemäßigten Protestanten anspornen. Schon während der Beratungen in Lublin wurden vertrauliche Gespräche über die Vereinigung zwischen den evangelischen Senatoren, Landboten und Geistlichen geführt. Hier hat man beschlossen, eine

11 Ebd, 179.

12 Ebd, 89 f.

13 Ebd, 169.

allgemeine Konfession auszuarbeiten, eine Generalsynode nach Sandomierz zu berufen und aufgrund eines gemeinsamen Bekenntnisses die Vereinigung durchzusetzen.¹⁴ Die Zeit drängte. Die Lage des geteilten und streitenden protestantischen Lagers war schon damals schwierig, sie wurde von Tag zu Tag schlimmer:

1. Seit 1560 mehrten sich unter dem Adel Rücktritte zum Katholizismus.
2. Seit 1565 wurde die Einheit der evang.-ref. Kirche Kleinpolens definitiv gesprengt: aus ihrer Mitte entstand eine neue, antitrinitarische Kirche, die noch dazu viel aus der radikalen sozial-politischen Ideologie des Täuferturns übernommen hatte, was der Mehrheit des Adels nicht entsprach.
3. Unterdessen wurde die katholische Kirche mit jedem Jahr stärker und offensiver, besonders nach dem Tridentinum.
4. 1564 kamen die Jesuiten nach Polen. Schon mit dem nächsten Jahr fängt ihre zielbewußte, gut organisierte, schlaue gegenreformatorische Arbeit in Polen an.
5. Zuletzt, um die Lage der Protestanten in Polen durch die Vereinigung zu bessern und sie zu stabilisieren, mußte man die Gleichberechtigung des Protestantismus mit dem Katholizismus im Lande durchsetzen. Nun ging man eiligst und energisch die Vereinigungsfrage im protestantischen Lager an. Krzysztof Trecy, dem gebildeten Theologen und auch im Westen bekannten Kirchenmann, wurde die Übersetzung der »Confessio Helvetica Posterior« Heinrich Bullingers aufgetragen.

Die Wahl Trecys war wohl getroffen. Er interessierte sich sehr für die religiös-kirchlichen Fragen, u. a. auch für die Beziehungen zwischen den Katholiken und Protestanten in Westeuropa. Er war in Poissy (1561) auf dem kirchlichen Disput zwischen Repräsentanten der katholischen Kirche und den Hugenotten anwesend. Bullingers Konfession wurde auf der Synode (1566) der Reformierten als Konfession der evang.-ref. Kirche in Polen angenommen, aber Trecy sollte bei der Übersetzung auf die heimischen religiös-kirchlichen Verhältnisse und Bedingungen im evangelischen Lager, auf den Stand der Reformation und Gegenreformation in Polen Rücksicht nehmen. Es mußten auch die Geistlichen und Gläubigen der drei Kirchen zum Vereinigungswerk vorbereitet sein.

In den ersten drei Monaten des Jahres 1570 wurden evangelische Synoden,

14 Ebd, 150. 153. 154.

die sich damit beschäftigten, abgehalten. In Kraków, Januar 1570, beschlossen die versammelten reformierten Delegierten, die Konfession Bullingers nicht nur als ihre drucken zu lassen, sondern sie sollte eine allgemeine Konfession der Reformierten, Lutheraner und Böhmisches Brüder sein. Um diesen Plan zu realisieren und die Vereinigung zu erleichtern, hatte man beschlossen, dem Artikel über die Abendmahlslehre (das war ja die strittigste Frage), der Konfession Bullingers auch den entsprechenden Artikel aus der »Konfession der Böhmisches Brüder« und als Appendix aus der »Sächsischen Konfession« vom Jahre 1551 beizulegen. Am 14. Februar 1570 verhandelten in Poznań über die zukünftige Vereinigung die Lutheraner mit den Böhmisches Brüdern im Haus Łukasz Górkas unter Leitung des Gnesener Kastellans Jan Tomicki. Die Lutheraner forderten, die »Confessio Augustana« (1530) solle Grundlage der Vereinigung sein; aber die Brüder waren dagegen, denn ihre Lehre vom Abendmahl und Kindertaufe war anders als bei den Lutheranern. Die Verhandlungen blieben erfolglos, dennoch hat man beschlossen, die beiden Parteien sollten im Frieden leben und einander nicht von der Kanzel beschimpfen. Als Abgeordnete für die zukünftige Synode zu Sandomierz wurden gewählt: der Posener Woiwode Łukasz Górka, der Gnesener Kastellan Jan Tomicki und die beiden Glicznern, Erazm und Mikołaj.

Am 2. März 1570 versammelten sich auf Anregung des Mikołaj Radziwiłł in Wilno die litauischen Lutheraner und Reformierten. Sie kamen in der Abendmahlslehre zur Übereinstimmung. Das hatte später einen großen Einfluß auf die zukünftigen Beratungen in Sandomierz. So wurde die Generalsynode zu Sandomierz vorbereitet.

II Die Generalsynode zu Sandomierz (9.-14. April 1570), Verlauf und Ergebnisse¹⁵

Die Generalsynode wurde feierlich am 9. April eröffnet. Die Versammlung der Geistlichen und Laien war zahlreich, besonders stark war die Teilnahme

¹⁵ Hauptquelle und Literatur für die Geschichte des Consensus Sandomiriensis sind: Siemeon TURNOWSKI: *Iter Sandomiriense 1570*; deutsch: Georg FISCHER: *Versuch einer*

der Calvinisten. Ihre weltlichen Führer waren die Woiwoden Stanisław Myszkowski, Piotr Zborowski, Jan Firlej u. a. Von den Geistlichen: Trecy, Stanisław Sarnicki (der »Fahnenträger des Calvinismus« in Polen), Paweł Gilowski, Jan Thenaudus (ein Franzose), Walenty Brzozowski (Verfasser des ersten evangelischen Gesangbuchs) und Jakób Sylvius (Protokollant auf den ersten Kleinpolnischen evangelischen Synoden). Klein waren die Delegationen der Lutheraner und Böhmisches Brüder. Zu den Vertretern der Lutheraner aus Großpolen gehörten: Erazm Glicznar, Superintendent der evang.-augsb. Kirche, sein Bruder Mikołaj und der Landrichter Stanisław Bniński, Stellvertreter der großpolnischen Würdenträger Górkas und Tomicki. Die Böhmisches Brüder repräsentierte nur der Diakon Simeon Theophil Turnovius, ein junger, gebildeter, gewandter und sympathischer Geistlicher, und Andrzej Prażmowski, Geistlicher aus Radziejów (Kujawien).

Am Nachmittag des 9. April wählte die Synode als Vorsitzende die Herren Zborowski, Woiwode von Sandomierz, und Iwan Karminski sowie die Geistlichen Paweł Gilowski und Andrzej Prażmowski. Am 10. April begann man zu beraten. Senior Gilowski eröffnete die Verhandlungen damit, daß der Zweck der einberufenen Generalsynode die Aufstellung eines gemeinsamen Bekenntnisses sei, und er empfahl als solches das Bekenntnis der Kleinpolnischen reformierten Kirche; im wesentlichen war es die »Confessio Helvetica Posterior«, übersetzt ins Polnische von Trecy. Die Lutheraner lehnten sie ab und empfahlen die »Augsburgische Konfession«. Da schlug der Woiwode Myszkowski vor, einen Ausschuß zu bilden; der Vorschlag wurde angenommen. In den Ausschuß wurden gewählt: Die drei Lutheraner (Bniński und beide Glicznars), die beiden Repräsentanten der Böhmisches Brüder (Prażmowski und Turnowski); aus den Reformierten: die Woiwoden von Krakau (Myszkowski) und Sandomierz (Zborowski), die Pfarrer Sylvius und

Geschichte der Reformation in Polen. Bd. I. Grodzisk (Grätz) 1855, 257-286; Tomasz WĘGIERSKI: Sammlung der Synodalprotokolle der Kleinpolnischen Gemeinden (Biblioteka Kościoła ewang.-ref. w Wilnie); Daniel JABŁOŃSKI: Historia Consensus Sandomiriensis. Berlin 1731; Jaroslav BÍDLA: Jednota Bratrská v prvním vyhnání. Praga 1900-1932; Oskar HALECKI: Zgoda Sandomierska 1570. Warszawa 1915; Kai JØRGENSEN: Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645. Kopenhagen 1942, 252-272; Theodor WOTSCHKE: Geschichte der Reformation in Polen. Leipzig 1911. 242-251; PROTOKOLLE DER GENERALSYNODE 1570, die mir Dr. M. Sipayllo zugänglich gemacht hat, wofür ich danke.

Gilowski; Dr. Ad. Różanka und Mikołaj Dłuski. Nach vielen Beratungen hat man beschlossen, ein neues Bekenntnis auszuarbeiten auf einer Zusammenkunft nach Pfingsten in Warszawa, gegenwärtig sich auf einen Rezeß zu einigen. Die Beschlüsse des Ausschusses hat die Synode akzeptiert, aber es kam niemals zu dieser Zusammenkunft.

So wurde eigentlich die theologische Grundlage der Vereinigung nicht gelöst. Nun ging man an die Ausarbeitung einer Einigungsformel, den Consensus Sendomiriensis. Nach schwierigen Verhandlungen wurde endlich die Formula Consensus fertig und von der Synode angenommen. Ihre Verfasser waren Trecy und Thenaudus. Die Formula hat den Titel »Consensus mutuus in religionis christianae capitibus inter ecclesias Majoris et Minoris Poloniae, Russiae, Lithuanicae et Samogitiae . . . factus in Synodo Sendomiriensi A. D. 1570 Die 14 Aprilis«, oftmals gedruckt.¹⁶

So trugen Jan Łaskis Unionsbestrebungen die Einigungsformel, reichten sich die Hand und die Vertreter der drei Konfessionen bekannten:

»... Alle Zänkereien und Spaltungen . . . welche den Fortgang des Evangeliums bis dahin gehindert, wollen wir abtun und . . . den Frieden . . . nachstreben, Liebe gegeneinander üben und in brüderlicher Eintracht alles zum Besten der Kirche tun.« Sie versprachen, »an den Generalsynoden teilzunehmen, den Gottesdienst der Konfessionsverwandten zu besuchen . . . und mit ihnen nach ihrer Weise, Sitte und Ordnung das Abendmahl zu feiern.« Das war eigentlich eine religiöse Gemeinschaft, kirchliche, später eine politische Föderation. Die Partner anerkannten gegenseitig die Lehre der zur Vereinigung beitretenden Kirchen als rechtgläubige; behielten ihren Ritus und Selbständigkeit in innerkirchlichen Angelegenheiten, versprachen einander feierlich gegenseitige Hilfe im Kampfe mit den Gegnern; das waren damals Katholiken und Antitrinitarier. Das war nur der erste Schritt zu der

¹⁶ 1570, 1576, 1586 (lat.), 1587 (lat. und pol.); 1592 (lat. und pol., Übersetzung des Turnovius) Toruń (Thorn); 1595 Toruń mit den Beschlüssen der Generalsynode zu Toruń 1595; 1596 als Beilage zur Kirchengeschichte der Böhmisches Brüder, Heidelberg 1605; 1628 Baranów (lat. und pol.); Samuel STRIMESIUS: Consensus Sandomiriensis ab evangelicis. Francoforti 1704. Zweite Auflage 1728 - auf Kosten der beiden Bekenntnisse evang.-ref. und luth.; Daniel JABŁOŃSKI: Historia Consensus Sandomiriensis. Berlin 1731; J. ŁUKASZEWICZ: Historia kościołów braci czeskich w Wielkopolsce (Geschichte der Böhmisches Brüder in Großpolen). Poznań 1835; Fischer: AaO 1, 164-176 (deutsch). 293-300 (lat.); Friedrich Adolf BECK: Sammlung Symbolischer Bücher. Bd. 2. Neustadt/Orla 1845, 91-107; Zwiastun Ewangeliczny 3 (Warszawa 1865) (pol.).

zukünftigen religiös-kirchlichen Vereinigung, dennoch hatte der Consensus seine große Bedeutung: er spielte eine Rolle in der Geschichte des Protestantismus.

Aufrichtig, ehrlich und eifrig arbeiteten an dem Sandomirer Vergleich die Geistlichen der drei Konfessionen: Turnowski, Prażmowski, Gilowski, Erazm Gliczner, Trecy und Thenaudus, aber entschieden verhalfen zum Erfolg der denkwürdigen Tat die Magnaten Jan Boner, Hieronymus Bużeński, Zborowski, Firlej und besonders Myszkowski, ein Cousin Jan Łaskis. Er genoß große und unbestrittene Autorität im polnischen evangelischen Lager. Der Consensus war auch zum großen Teil ein Werk der reformierten Geistlichen und Laien, des bescheidenen, gebildeten Diakon der Böhmisches Brüder, Turnowski, und des lutherischen Superintenden Großpolens, Erazm Gliczner. Der Vergleich wurde in vier Exemplaren fertiggestellt und von sieben ansehnlichen Laien und 14 Geistlichen im Namen der Gemeinden, Geistlichen, Gläubigen und Patronen der drei Kirchen am 14. April 1570 in Sandomierz unterschrieben.

Mit dem Konsens zu Sandomierz ist historisch und logisch die Sandomirer Konfession verbunden, sie sollte ja eigentlich eine Lehrgrundlage der drei Kirchen sein, aber das Verhältnis der vereinigten religiös-kirchlichen Parteien zum Vergleich und der Konfession war verschieden. Die Lutheraner und die Böhmisches Brüder legten vielmehr Bedeutung dem Vergleich, die Reformierten der Konfession bei, denn diese war ja seit 1566 die ihrige. Die »Confessio Helvetica Posterior« polonisierte Trecy, denn sie sollte eigentlich eine Konfession der drei evangelischen Kirchen in Polen sein. Er und Thenaudus waren ja die Verfasser des Consensus. Beide Schriftstücke entstanden in derselben Zeit, beide sind gegen Ebioniten, Trinitarier und Wiedertäufer gerichtet; bei der Abfassung der Abendmahlslehre, die ja ein unüberwindliches Hindernis der Vereinigung in den Weg stellte, ist dasselbe Zitat aus dem altkatholischen Vater Irenäus angeführt usw.

Das beste Exemplar der Sandomirer Konfession befand sich in der Bibliothek der Evang.-Ref. Synode in Wilno. Auf der ersten Titelseite lesen wir: »Confessia. Wyznanie wiary powszechniej Kościołów Chrześcijańskich polskich ... (Konfession. Das allgemeine Glaubensbekenntnis der polnischen christlichen Kirchen ...). Kraków, druk. Maciej Wirzbięta typograf Króla Jego Mości 1570« (notabene ein eifriger Protestant).

Pastor Jerzy Lehmann († 1945) hat ein ausgezeichnetes Buch über die San-

domirer Konfession veröffentlicht (Konfesja Sandomierska na tle innych konfesji w Polsce XVI wieku. Warszawa 1937). Aus diesem Werk ergibt sich:

1. Die Konfession hat einen polnisch-evangelischen Charakter.
2. Sie ist vom theologischen Standpunkt versöhnlich, hat einen universalen evangelischen Charakterzug.
3. Sie ist patriotisch verfaßt.
4. Stil und Sprache sind vorzüglich.

Es zeichnen diese Konfession aus: Irenismus, Universalismus und Patriotismus. Sie sollte eine theologische Grundlage des Sandomirer Vergleichs sein, welcher ein Glanzpunkt in der Geschichte der ökumenischen Bestrebungen »zur Beschämung Europas« war.¹⁷

III Schicksal des Vergleichs und der Sandomirer Konfession

Der Consensus wurde genehmigt, und nun beschlossen die vereinigten Evangelischen ihn auszunutzen auf dem Warschauer Reichstag am 16. April 1570. Als geschlossene Einheit wollten sie jetzt die religiös-kirchliche Freiheit und Gleichberechtigung mit den Katholiken erkämpfen, aber das ist ihnen nicht gelungen. Nur die kleinpolnischen Reformierten versuchten Sigismundus Augustus ihre Sonderkonfession (das war die Sandomirer Konfession) zu überreichen, aber in der Angst vor dem katholischen Klerus hat der König sie nicht angenommen, noch mehr - er ließ bestätigen, daß die Konfession weder mit seinem Wissen gedruckt, noch mit seiner Genehmigung ihm gewidmet worden sei. Auch im evangelischen Lager stellten sich Hemmnisse der Realisierung entgegen. Die Krakauer Reformierten waren mit den Beschlüssen der Generalsynode zu Sandomierz nicht zufrieden. Der Superintendent Glicznar hatte auch große Schwierigkeiten mit den großpolnischen Lutheranern.

Auf der gemeinsamen Synode der Böhmischen Brüder und Lutheraner in Poznań am 18. Mai 1570 wurde dennoch der Consensus von brüderischen Abgesandten, Georg Israel, Johannes Lorenz, Prokop Broniewski (Unterkämmerer von Posen), vom Posener Woiwoden Górka und vom Gnesener Kastellan Tomicki, Patrone des evangelischen Lagers in Großpolen, die in Sandomierz nicht zugegen gewesen waren, unterschrieben, und so sollte der

17 Georg LOESCHE: Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn. Tübingen 1909, 304.

Vergleich das freundnachbarliche Verhältnis zwischen den Brüdern und Lutheranern ordnen. Das Ergebnis der Einigung war die Urkunde, die den Titel trägt »*Consignatio observationum necessarium ad confirmandum et conservandum mutuuum Consensum Sandomiriae A. D. 1570 die 14. Aprilis in vera Religione Christiana initum inter Ministros Posnaniae eodem anno facta Maii 20 et a Ministris utriusque coetus approbata et recepta*«.

Um die Einigung des protestantischen Lagers zu stärken, haben die Versammelten beschlossen, den Rest des katholischen Ritus, wie Exorzismus, Bilder, Reliquien aus ihren Kirchen zu beseitigen.¹⁸

Wie reagierten die katholischen Kirchenmänner und Schriftsteller auf die Ereignisse in Sandomierz? Es ist interessant, daß sie nicht den Vergleich, sondern die »*Confessio Sendomiriensis*«,¹⁹ »libellum ... impium et erroneum«,²⁰ bekämpften. Stanisław Hosius nannte sie »*confusio*« und forderte den König, den Primas und die Bischöfe zum Kampf gegen die Sendomirer Konfession auf.²¹ Noch 1570 erschien das »*Judicium albo rozsądek niektórych katolików o Confessiej sędomirskiej r. 1570 wydanej*«²² des Jesuiten Jakób Wujek. Der Verfasser widerlegt den evangelischen Standpunkt der Konfession und will damit durch den Vergleich die geschaffene Einheitsfront der drei evangelischen Kirchen stören, kritisiert die Konfession zu Sandomierz im Lichte der Lutheranschauungen, z. B. die Frage der Wertschätzung der biblischen Bücher, des Abendmahls, der Prädestination usw. Das beweist, »wie gefährlich die Sendomirer Konfession als evangelisches Versöhnungswerk den Katholiken in der damaligen Lage erschien«. War sie Konkurrentin der Hosius' und der Tridentiner Konfession?

Auf das »*Judicium* ...« Wujeks antwortete Jakób Niemojewski, der bekannte Verteidiger der böhmischen Konfession, mit seiner »*Apologie* ...«²³.

18 Fischer: AaO 1, 300-304. Josef Theodor MÜLLER: Geschichte der Böhmischen Brüder. Bd. 3. Herrnhut 1931, 140-141, und Arthur RHODE: Geschichte der evang. Kirche im Posener Lande. Würzburg 1956, 45.

19 Halecki: AaO, 287.

20 N. LUBOWICZ: Nacząło katoliczeskoj reakcij i upadck reformacij w Polsce (Anfang der Gegenreformation und der Verfall der Reformation in Polen). Warszawa 1889, 186.

21 Halecki: AaO, 325. 334. 346.

22 Iudicium oder Vernunft gewisser Katholiken über die Sendomirer Konfession von 1570.

23 Apologia, to jest dowody i obrona Confesysyjej kościołów polskich w wierze prawdziwej powszechnej ... (Apologie, d. h. Beweise und Apologie der Konfession der polnischen Kirchen im allgemeinen wahren Glauben ...). Kraków 1572.

Der Verfasser versucht die »theologischen Gegensätze innerhalb der evangelischen Richtungen ... zu rechtfertigen« und unterstreicht, daß auf der Generalsynode zu Sandomierz auch beschlossen wurde, sich vor der katholischen Kirche zusammen zu verteidigen und »die einhellige evangelische Front gegenüber dem Katholizismus aufrecht zu erhalten«.

Auf der Generalsynode in Kraków 1573 wurde wieder über die Einführung einer einheitlichen Zeremonie in den drei kirchlichen Richtungen beraten, das widersprach aber im gewissen Sinn dem Geist des Sandomirer Consensus. Daneben entstand leider im lutherischen Lager, besonders unter den Geistlichen (Heidenreich, Luperian, J. Enoch, Paul Gericke, Morgenstern) eine Opposition zum Consensus. Seine Widersacher standen unter großem Einfluß der Gnesiolutheraner Wittenbergs, besonders nach 1574. Auch in Polen war ein Mittelpunkt der Opposition, nämlich im Pleszew (Pleschen/Großpolen) des Gnesener Kastellans und Graudenz Hauptmanns Jan Zborowski.²⁴ Aber die Mehrheit der Geistlichen und Gläubigen stand weiter hinter dem Consensus. Er wurde auf vielen Generalsynoden (Kraków 1573 und 1576, Piotrków 1578, Poznań 1582, das letzte Mal in Toruń 1595) bestätigt. Um die Bedeutung und Wichtigkeit des Vergleichs zu unterstreichen, hatte die Generalsynode in Włodzisław 1583 (Kleinpolen) beschlossen, daß jeder Geistliche (Minister verbi Dei) verpflichtet sei, die Beschlüsse der Generalsynoden zu besitzen, d. h. auch den Vergleich und die Consignatio, und sich ihnen zu fügen. Dennoch wurde der Consensus nicht von allen Geistlichen befolgt.²⁵ Dem Vergleich zuwider bekämpften einige lutherische Geistliche die Lehre der Böhmisches Brüder, auch wollten sie den Consensus bei der Ordination nicht unterschreiben. Die reformierten Geistlichen ließen sich zu etwas hinreißen, was die Brüder und Lutheraner beunruhigen konnte, z. B.: der kleinpolnische reformierte Superintendent Gilowski hat in seinem veröffentlichten Katechismus und Postille (1579) die Abendmahlslehre streng calvinisch dargestellt.²⁶ Der lutherische Superintendent gab wieder in polnischer Übersetzung die »Confessio Augustana« heraus und trat im Vorwort gegen die auf, »die diese Konfession ausrotten wollten«.²⁷ Das alles war dem Geiste des

24 W. BICKERICH: Zur Geschichte der Auflösung des Sandomirer Vergleichs. ZKG 49 (1930), 351.

25 Bickerich: AaO, 362.

26 BIBLIOGRAFIA LITERATURY POLSKIEJ. Nowy Korbut. Bd. 2. Warszawa 1964, 190.

27 Bickerich: AaO, 366.

Consensus zuwider. Auch in Litauen gab es gegen den Vergleich Ruhestörer; infolgedessen haben sich da die lutherischen Gemeinden vom Consensus abgewandt (1578).²⁸ Die Hauptursache solcher feindseligen Stellung zum Vergleich war die »Formula Concordiae« (1577), sie erschütterte ihn und veranlaßte damit auch den Zerfall des polnischen Protestantismus in zwei feindselige Lager: Calvinisten und Lutheraner. So wurde der Consensus in hohem Maß untergraben.²⁹ Der Widerstand gegen ihn verstärkte sich besonders unter den Geistlichen der Posener lutherischen Gemeinde, Gericke und Enoch. Das veranlaßte den Patron des Luthertums in Großpolen, Stanisław Górka, zur Einberufung der Synode nach Poznań (14.-16. Februar 1582), um die Stellung der drei vereinigten Kirchen zum Vergleich zu besprechen. Während der synodalen Beratungen kam es wieder zu einem anstößigen Streit zwischen den Geistlichen über das Abendmahl.

Aber Górka, Präses der Synode, rief die Streitenden zur Ordnung; die Versammelten bestätigten noch einmal den Consensus, beschlossen »ihn einträchtig zu bewahren und auszuführen und ihn in nichts zu brechen bei schwerer Kirchenstrafe«. Sie wandten sich auch an den König mit der Bitte, die Warschauer Konföderation von 1573 zu befolgen.³⁰ Auf der Synode zu Włodzisław (Juni 1583) wurde der Vergleich wieder bestätigt; die Synode habe auch beschlossen, den Consensus und die *Consignatio ins Polnische* zu übersetzen und zu drucken. Jeder Geistliche sollte diese Übereinkommen zur Richtschnur seines Verhaltens nehmen. Es muß unterstrichen werden, daß die Böhmisches Brüder es für ihre Pflicht hielten, den Vergleich sorgfältig zu hüten und noch auf ihrer Synode zu Leszno (Lissa), am 15. Oktober 1638, zu bestätigen.³¹

Nach dieser Synode (1583) wurde es im evangelischen Lager ruhig. Die günstige Atmosphäre ermöglichte, das »Konkordienbuch der vereinigten Kirchen in Polen« in Heidelberg 1587 zu veröffentlichen. Es umfaßte den »Consensus Sandomiriensis«, »Consignationes« und Beschlüsse der polnischen evangelischen Synoden in Kraków 1573, in Piotrków 1578 und in Włodzisław 1583.³² Aber die Friedensstörer ließen nicht nach, sie gingen wieder ans Werk;

28 Ebd, 355.

29 Ebd, 356.

30 Ebd, 358-360.

31 Ebd, 361 f.

32 Ebd, 362 f.

so arbeiteten sie in die Hände der Repräsentanten und Beschützer der katholischen Kirche, schwächten das evangelische Lager; ja, der wieder aufkommende theologische Streit machte viele Evangelische irre, müde und mißvergnügt; das Bündnis zwischen ihnen und der Kirche wurde immer lockerer, denn die gegenreformatorische Propaganda wurde mit jedem Jahr stärker. Überdrüssig der dauernden Unruhe in den evangelischen Kirchen, gelockt von den Jesuiten auf verschiedene Weise, fingen die evangelischen Edelmänner an, zur katholischen Kirche schon früh zurückzukehren.³³ Der Abfall von dem Protestantismus wurde noch größer, besonders nach 1595 - während der Regierung des fanatischen Königs Siegmund III. Der Erfolg in dieser »Missionstätigkeit« spornte den katholischen Klerus, besonders die Jesuiten, zu größter Anstrengung, zu rücksichtslosen und unchristlichen Ausschreitungen gegen die Dissidenten an. Die Feinde des Evangeliums organisierten antievangeltische Tumulte, erdreisteten sich, den städtischen Pöbel zur Zerstörung der evangelischen Kirchen (»Synagogen des Satans«), zur Schändung der Friedhöfe usw. aufzuwiegeln. Aufgrund der Quellen können wir feststellen, daß diese schändliche Tätigkeit approbierten Rom, Kardinal Stanisław Hosius, die Bischöfe, der bekannte Kanzelredner und Schriftsteller Piotr Skarga und oft die Staatsbehörden. Besonders aber der König Sigismund III., der ja den Schwur auf die Warschauer Konföderation leistete.

Um die Reformation und den Consensus Sandomiriensis zu stärken, beriefen die Protektoren der Reformationsbewegung, Sędziwój Ostroń, Woiwode von Brześć (Kujawien), und Świętosław Orzelski, Hauptmann von Radziejów (Kujawien), Historiker und politischer Schriftsteller, 1595 die Synode zu Toruń (Thorn) ein. Unter den zahlreichen Teilnehmern befand sich auch Kasper Łuszkowski, Gesandter des Fürsten Konstanty Ostrogski, Protektors der Orthodoxen in Polen. Auf dieser Synode verteidigte der reformierte weltliche Senior Adam Gorayski den Consensus heiß, u. a. sagte er: »... das sind ... drei verschiedene Konfessionen, aber durch gesamte Einheit bestätigt und verknüpft zwar nicht dazu, damit die eine Konfession die andere dämpfe, sondern um sich einander in christlicher Liebe zu dulden ... obgleich sie sich in einigen Sachen unterscheiden.« Während der Beratungen machte man dem Superintendenten Gliczner verschiedene Vorwürfe, u. a., daß er bei der Ordination die zukünftigen Geistlichen an die Beobachtung

33 Mikołaj Gostyński 1566, Mikołaj Tomicki 1566, Krzysztof Radziwiłł 1566, Jan Karol Chodkiewicz 1567, Jan Sierakowski 1567, Olbracht Łaski 1569, Abraham Zbąski 1570.

des Sendomirer Vergleichs nicht erinnere, was peinlich von den böhmischen Senioren getan wurde. Erazm Glicznar war ohne Zweifel ein verdienstvoller Geistlicher, Verfasser theologischer und historischer Werke; er hat das erste polnische pädagogische Buch (*»Książki o wychowaniu dzieci ...«* - Bücher über die Kindererziehung - Kraków 1558) verfaßt; er war Mitbegründer der ersten evangelischen Druckerei in Toruń. Am Zustandekommen des Sendomirer Consensus hat er mitgewirkt und viele Jahre verteidigte er ihn, aber er vermochte nicht die polnischen Flazianer zu besänftigen, und so hatte er sein eigenes großes Werk im gewissen Sinn untergraben. Christian Gottlieb Friese († 1795), Reformationshistoriker und Postumus des polnischen Gnesio-lutheranismus, meinte, die evangelischen Senatoren hätten dem Superintendenten Glicznar den Sendomirer Vergleich abgedrungen. Bickerich schreibt, daß das Abkommen 1570 zu schnell verfaßt und angenommen wurde, darum enthielt es viel Unklarheit, und der Fall der Philippisten in Wittenberg (1574) verursachte zuletzt den Verfall des Consensus Sendomiriensis.³⁴ Wir meinen, daß die Hauptursache in der Uneinigkeit des protestantischen Lagers und in der unnötigen Grübeleien der damaligen Theologen über das Abendmahl lag. Als die Gegenreformation um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert siegte, kam der Untergang der Reformation, und damit ist der Consensus allmählich in Vergessenheit geraten. Er wurde von den Theologen der lutherischen Kirche ignoriert, nur die Reformierten, besonders aber die Böhmisches Brüder, haben den Vergleich nicht vergessen. Dies beweisen die Tatsachen aus der Geschichte des polnischen Protestantismus seit dem Ende des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.

Nach der Generalsynode zu Toruń (1595) gab es keine gemeinsamen Synoden der drei zu Sandomierz vereinigten Kirchen - bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. Das war ein großer Fehler, eine unverzeihliche Unterlassungssünde der Evangelischen.³⁵ Jede Kirche hielt ihre eigenen Synoden, Konvente, Konvokationen ab. In diesen verhängnisvollen Zeiten war der Protestantismus in Polen und Litauen in eine schwierige Lage geraten und der Consensus hatte seinen Einfluß in Polen verloren, aber er wirkte im Ausland und in Litauen. Unter seinem Einfluß (der Vergleich war für Rudolf Řičan

34 AL. KAWECKA-GRYCZOWA: Kartka z dziejów reformacji w Wielkopolsce (Ein Blatt aus der Geschichte der Reformation in Großpolen). In: *Munera Litteraria ku czci R. Pollaka*. Poznań 1962; Bickerich: AaO, 351-381. 374 f. 376-381.

35 Fischer: AaO 2, 221.

»ein überraschendes Ereignis«) kam es zur Vereinigung der böhmischen Protestanten aufgrund der »Confessio Bohemica« (1575).³⁶ Der Vergleich hatte auch Anhänger in Litauen. Da wurde ein Zusammentreffen in Wilno, 14. Juni 1585, veranstaltet, an ihm nahmen teil: Theologen des Markgrafen von Brandenburg, des Ostpreußischen Fürsten, deutsche lutherische Pastoren aus Wilno und Kauen, evangelische Würdenträger, drei reformierte Geistliche und einige Edelmänner aus Litauen, unter ihnen der königliche Sekretär Andrzej Wolan, Verteidiger der evang.-ref. Kirche in Litauen, Politiker und polemischer Schriftsteller. Wolan, ein verbissener Gegner der Jesuiten, war spiritus movens der ganzen Versammlung. Nachdrücklich rief er alle Teilnehmer zur Versöhnung und Vereinigung aufgrund des »Consensus Sendomiriensis« auf, aber ohne Erfolg.³⁷

Die polnischen vereinigten Protestanten faßten einen ehrgeizigen Plan. Versammelt in großer Zahl auf dem Sejm in Warszawa (1578) beschlossen sie, an die deutschen Kurfürsten August von Sachsen, Johann Georg von Brandenburg und Ludwig VI. von Pfalz-Simmern ökumenische Aufrufe zu übersenden. Sie forderten die Einberufung einer Allgemeinen Evangelischen Synode, auf welcher eine Vereinigung aller Protestanten zustandekommen sollte - zum Vorbild sollte der »Consensus Sendomiriensis« dienen.³⁸ Aber nach der Synode zu Toruń, 1595, wo *das letzte Mal* der Vergleich bestätigt wurde, brach die Krise der Reformation über Polen herein und mit ihr auch des Consensus, nur die polnischen Antitrinitarier wußten es nicht. Sie knüpften Beziehungen zu den Reformierten an, um sich mit ihnen zu vereinigen, aber nach einigen Gesprächen (1611, 1612, 1617 und später) wurden ihre Pläne abgeschlagen. Dennoch gab es auch noch in dieser Zeit evangelische Laien und Geistliche, denen die ökumenische Ideologie und irenische Bestrebungen am Herzen lagen. Tragisch war auch die Lage der Orthodoxen in Polen nach der Union zu Brest, 1596. Sie suchten Rat und Hilfe bei den vereinigten Evangelischen. 1599 kam es zum Zusammentreffen und Verhandlungen der Protestanten und der Disuniten in Wilno. Da versammelten sich die bedeutenden protestantischen Beschützer und Geistlichen mit den Repräsentanten des disunitischen Lagers, das waren: Fürst Krzysztof Radzi-

36 Rudolf ŘÍČAN: Zur Frage des Ökumenismus, der Gewissensfreiheit und der religiösen Duldung in der tschechischen Reformation. *Communio viatorum* 7 (Praha), 265-284.

37 O. K(URNATOWSKI): Wolan. Wilno 1910, 16 f.

38 Arnold STARKE: *Fraterna Exhortatio*. 1607-1618. Tübingen 1936, 133-136.

will, Woiwode von Wilno, Martin (II) Broniewski, Sejmabgeordneter, Fürst K. Ostrogski, Woiwode von Kijów, Turnowski, der seinen Weg nach Wilno in »Litewska droga ...« (Der Weg nach Litauen) schilderte, Daniel Mikołajewski, Senior der reformierten Kirche in Großpolen, und Superintendent Gliczner; von den orthodoxen Geistlichen der Metropolit von Belgrad, Lukas, Abt Izaak, Archidiakon Gedeon von Dubno u. a. Es kam zur Annäherung zwischen den Orthodoxen und Evangelischen, wonach sich im 16. Jahrhundert die Fakultät der evangelischen Theologie in Tübingen vergeblich sehnte.³⁹

Nach vielen schwierigen theologischen Debatten, für die Turnovius ein Programm in zwölf Artikeln ausgearbeitet hatte, kam man zur Überzeugung, daß ohne Erlaubnis des Patriarchen von Konstantinopel keine religiös-kirchliche Union *aufgrund des »Consensus Sandomiriensis«* geschlossen werden könne; eine große Rolle spielte darin Kyrillos Lukaris, Bevollmächtigter des Patriarchen und Exarch von Alexandrien. Aber es kam eine politische Föderation am 30. Mai 1599 zustande,⁴⁰ deren Ziel eine gesamte Verteidigung der Warschauer Konföderation (1573) war.

Der Vergleich zu Sandomierz fand auch Ausklang im Schrifttum des 17. Jahrhunderts. Am Anfang dieses Jahrhunderts gab Bartholomäus Bythner, Senior der reformierten Kirche in Kleinpolen, sein ausgezeichnetes Werk »Exhortatio Fraterna et Modesta ...« 1607/1618 (1634 deutsch) heraus. Bythners Werk ist eine Fortsetzung des ökumenischen Gedankens von Jan Łaski und des *Vergleichs zu Sandomierz*. Es ist zwar unter dem Einfluß des Heidelberger Professors David Pareus, Verfassers des Buches »Irenicum«, geschrieben, aber originell. Pareus († 1622) hat Bythner gebeten, ihn in seinem Kampf um die Vereinigung der evangelischen Kirchen in Deutschland zu unterstützen. Der kleinpolnische reformierte Senior war tief überzeugt, daß zur Vermeidung ärgerlicher Streitigkeiten in der protestantischen Welt die evangelischen Geistlichen jegliche unklare und zweideutige Ausdrücke in ihren Predigten vermeiden und sich mit dem einfachen Worte Gottes zufrieden geben müßten. Der Weg zur Verständigung und Einheit des Reformationslagers führe durch die Liebe (Via ad Concordiam - Caritas, Erasmus von Rotterdam!). Bythner

39 Karl VÖLKER: Der Protestantismus in Polen auf Grund der einheimischen Geschichtsschreibung. Leipzig 1910, 15.

40 D. OLJANČYN: Zur Frage der Generalkonföderation zwischen Protestanten und Orthodoxen in Wilna 1599. Kyrios 1 (1936), 29-46.

schlug die Einberufung eines allgemeinen Konzils in Deutschland vor und schloß sein Werk mit den Worten: »Sint unum, doceant unum, fateantur unum, Unum, qui a Christi nomine nomen habeant.«⁴¹

In einem Schreiben aus Amsterdam vom 1. Februar 1636 an Pastor Niclasius, Pfarrer an der polnischen St.-Peter-Paul-Kirche in Gdańsk, unterrichtete John Dury⁴² ihn über seine irenischen Pläne und erwähnte, er habe elf Briefe an die polnischen Protestanten vorbereitet und sie an Samuel Hartlib nach London gesandt. Hartlib war ein hervorragender polnischer Agronom und Kämpfer für die Sache der Union. 1628 ging er nach England, wo er mit Thomas Hobbes und John Milton in Verbindung trat und eifrig die irenische Tätigkeit Durys sowie Oliver Cromwells Unionspläne unterstützte. Hartlib ergänzte die Briefe Durys, *der die Sendomirer Union lobte*, sich über das Übereinkommen zwischen der reformierten Kirche und den Böhmisches Brüdern freute (Synode in Włodawa 1634) und mit höchster Anerkennung von der »Exhortatio Fraterna et Modesta« Bythners schrieb. Die polnischen Protestanten rief er zur Versöhnung und Ausdauer auf. Zugleich wandte er sich an die Brüderunität in Leszno, an deren Spitze Johannes Amos Comenius stand. Auf Schweden, Dänemark und die Hansestädte sollte Dury Druck ausüben. So wurde der Boden für das Thorner Colloquium 1645 vorbereitet.

Der Gedanke der Zusammenrufung katholischer und protestantischer Vertreter nach Toruń ging von dem ehemaligen evangelischen Prediger, jetzt aber katholischen Geistlichen Nigrinus aus, der Sekretär des Königs Wladislaus IV. war. Der tolerante König ergriff selbst die Initiative zur Abhaltung eines Gesprächs zwischen katholischen und evangelischen Abgeordneten, überließ aber die Angelegenheit den katholischen Bischöfen, die sich an den Papst wandten und um Anweisung baten. Die römische Kurie mißtraute der Sache, gab aber die Erlaubnis.

1645 fand in Toruń das Colloquium Charitativum der Repräsentanten der katholischen und evangelischen Parteien statt. Die katholische Partei trat während der Gespräche zusammen und einheitlich auf, die evangelische - geteilt, ihre Wege trennten sich.

⁴¹ Starke: AaO, 39.

⁴² John Dury (Duraeus). In den Jahren 1625-1630 übte er seine geistlichen Pflichten als Seelsorger der anglikanischen Kolonie in Elbląg (Elbing) aus. Da hat er den Irenismus und Ökumenismus kennengelernt und wurde ein aufrichtiger und heißer Anhänger dieser Bewegung.

Die Reformierten und die Böhmisches Brüder unter der Leitung Zbigniew Gorayskis und Andrzej Rejs traten zusammen hervor, aber die Lutheraner unter dem Druck Johann Hülsemanns, Professor in Wittenberg, und Abraham Calovs, Pastor in Gdańsk, trennten sich von ihren evangelischen Brüdern,⁴³ fühlten sich frei vom »Consensus Sandomiriensis«, versuchten ihr sog. Thorner Bekenntnis aufzudringen und überreichten es dem Kanzler Jerzy Ossoliński und dem König.⁴⁴ Das Colloquium »Irritativum« dauerte drei Monate - ohne Erfolg, nur die Beziehungen zwischen den evangelischen Parteien wurden noch schlechter. Dennoch versuchte man unter dem Einfluß des Vergleichs zu Sandomierz das friedliche Zusammenleben zwischen den Reformierten, Lutheranern, Katholiken und Böhmisches Brüdern, wo es möglich war, zu realisieren. In der St.-Johannes-Kirche in Toruń wurden lutherische und katholische Gottesdienste abgehalten. In der evang.-ref. Kirche zu Węgrów feierten auch die Lutheraner ihre Andachten. Dieses Simultaneum fand auch in einigen großpolnischen evangelischen Gemeinden, z. B. in Skoki, statt. Der Brest-Kujawische Woiwode Rafał Leszczyński erlaubte (1628) den Lutheranern, Exulanten aus Deutschland und Schlesien, ihre Gottesdienste in der Kirche der Böhmisches Brüder abzuhalten.

Die Lage des Protestantismus seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurde mit jedem Jahr schlechter, die Gegenreformation stärker und zudringlicher. Es drohte den Evangelischen Ausrottung, aber es kam nicht dazu. Während des Dreißigjährigen Krieges, in den Jahren 1628 und 1633, strömten nach Großpolen Böhmisches Brüder und Lutheraner aus Deutschland, Böhmen und Schlesien. In Polen fanden sie - der katholischen Geistlichkeit zuwider - Asyl. Leszno (Lissa) wurde der Mittelpunkt des damaligen evangelischen religiös-kirchlichen und kulturellen Lebens in Polen. In Leszno siedelte sich Comenius an und schrieb seine großen pädagogischen Werke. Das Antlitz des Protestantismus in Polen hatte sich gründlich geändert: im 16. Jahrhundert war es polnisch, jetzt spielten eine große Rolle Deutsche, Böhmen, Schotten. Die Rechtslage der Protestanten hat sich während der Regierung des Königs Władysław IV. (1632-1648) etwas gebessert; in den Jahren 1648-1655 (zur Zeit des Königs Jan Kazimierz) wurden die Evangelischen noch in Frieden

43 Fischer: AaO 2, 250 f. 254 f. 262. 265.

44 Ebd 2, 266. Es führt den Titel: Confessio fidei quam status, cives et ecclesiae in Polonia, Prussia et Lithuania inv. Conf. August. addictae in Colloq. charitativum Thorunii A. MDCXLV habita. Leipzig 1655, Lissa 1692 und Danzig 1735.

gelassen, aber während (1655-1660) und nach dem polnisch-schwedischen Kriege wurde ihre Lage tragisch. Sie wurden alle des Verrats beschuldigt, aber waren nicht auch Verräter unter den Katholiken? Man muß gestehen, daß sich ruhig nur die Lutheraner verhalten und zwei weltliche Senioren, Krzysztof Unruh und Andrzej Ossowski, dem König im Kampf gegen die Schweden geholfen haben.⁴⁵ Die Verluste des protestantischen Lagers waren nach dem Kriege ungeheuer groß.⁴⁶

Die Regierung Michał Korybut Wiśniowieckis (1669-1673) war weiter die Zeit der inneren und äußeren Unruhen. Der schwache König, selbst ein eifriger Katholik, interessierte sich nicht für die traurige Lage seiner protestantischen Untertanen, der bitterste Haß gegen sie wurde so aufgestachelt, daß der Posener Bischof Wierzbowski die »Ketzer« im Dom zu Warszawa verfluchte und forderte, sie wenigstens aus dem Herzogtum Masovien zu vertreiben.⁴⁷

König Jan III. Sobieski (1674-1696), der große Kriegermann, wollte aufrecht die polnischen Dissidenten gegen die Willkür der katholischen Geistlichkeit schützen, aber er war kraftlos gegen die Rädelsführer der Gegenreformation, erlaubte dennoch, in Großpolen und in Wilno einige evangelische Kirchen zu bauen.⁴⁸

Infolge der damaligen religiös-kirchlichen Bedrängnisse, gegenseitigen Mißtrauens unter den Evangelischen, infolge des Einflusses Wittenbergs und der Ausländer, die in Polen in lutherische Pfarrämter kamen,⁴⁹ fanden seit der Generalsynode in Toruń (1595) meistens abgesonderte Synoden der drei evangelischen Kirchen in Polen und Litauen statt.

Auf den lutherischen Synoden wollte man bis zum Jahre 1678 nichts von einer Zusammenarbeit mit den Reformierten und Böhmischen Brüdern wissen.⁵⁰ Nur die Reformierten und Böhmischen Brüder Großpolens näherten sich einander und nach den Beratungen (Ostroróg 1620 und 1627, Orla 1633) vereinigten sie sich auf der Synode in Włodawa am 21. September 1634. Auch

45 Fischer: AaO 2, 289. Theodor WOTSCHKE: Das Evangelium unter dem Kreuz im Lande Posen. Poznań 1917, 52 f.

46 Ebd., 4. Kap.

47 Fischer: AaO 2, 295 f.

48 Ebd 2, 250 f. 254 f. 262. 265.

49 Ebd 2, 156. 252.

50 Ebd 2, 156. 266.

die Reformierten Kleinpolens und Litauens versammelten sich bisweilen zusammen auf den Synoden und besprachen ihre gemeinsamen Sachen. Auf der Synode in Wilno (1626) wurde die Erneuerung der Verbindung zwischen den Reformierten Kleinpolens und Litauens bestätigt. Diese Unternehmung unterstützen Fürst Radziwiłł und Baltazar Łabęcki, der zukünftige Senior in Wilno. Die Zusammenarbeit zwischen den Evangelischen wurde rege vor der Einberufung des Colloquiums zu Toruń 1645. Besonders tätig waren die litauischen Reformierten, denn auf ihren jährlichen Synoden zu Wilno wurde der »*Consensus Sandomiriensis*« erneuert und bestätigt.⁵¹ Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sehnten sich die Delegierten auf den gesonderten evangelischen Synoden in Polen und Litauen nach Zusammenarbeit, nach Union der drei in Sandomierz vereinigten Kirchen.⁵²

Seit 1678 aufgrund der sog. Amica Complanatio fingen die großpolnischen Lutheraner und Böhmisches Brüder an mitzuarbeiten.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurden gemeinsame Synoden abgehalten: in Toruń 1712, Gdańsk 1718, 1719, 1726, 1728.⁵³ Auf diesen Synoden wurde der Consensus oft in Erinnerung gerufen, denn »*unsere Einheit ... ist ... von der Periode des Consensus Sandomiriensis nicht aufgelöst*«. Man erinnerte sich auch an die politische Union mit den Orthodoxen in Wilno 1599 und beschloß (Gdańsk 1719) an diese zu schreiben »*invitando ad mutua Consilia*«.

Auf diesen und späteren gemeinsamen Synoden hat man u. a. die tragische Lage der polnischen Dissidenten in den Jahren 1694 bis 1763 besprochen: seit 1716 wurde verboten, neue Kirchen zu bauen; die Religionsfreiheit wurde nicht respektiert; schrecklichen Eindruck riefen die Ereignisse zu Toruń (1724) auf die Protestanten hervor; der letzte evangelische Landbote (Piotrowski) wurde aus dem Sejm zu Grodno entfernt (1718). Aber dank der Aufklärung und dem Pietismus veränderte sich die rechtliche Lage der Dissidenten. Während der Regierung des Königs Stanisław August (1764-1795) haben die Dissidenten die religiöse Toleranz (1768 und 1775) errungen. Das ermöglichte ihnen, sich von neuem zu organisieren, eng zusammenzuarbeiten und gemeinsame Synoden abzuhalten. Anknüpfend an die früheren Ver-

51 Ebd 2, 277.

52 Ebd 2, 278 f. 298. 330 f. 345.

53 Wotschke: AaO, 30. 33-36; Gottfried SMEND: Die Synoden Augsburgischer Konfession in Großpolen im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Poznań 1930.

einigungsbeschlüsse: den »*Consensus Sandomiriensis*«, Leszno 1776, Konvent 1762, zu den »Verpflichtungen der Konföderation zu Toruń und Stuck« und den Traktaten, 1768 und 1775, hatten sich die evangelischen Kirchen Großpolens »zu einem einzigen politischen Körper« auf der gemeinsamen Synode zu Leszno am 25. Januar 1776 zusammengeschlossen, und deklariert: »... wie diese unsere Vereinigung wurde brüderlich geschlossen ... so ... wünschen wir, daß sie untrennbar dauere ... bis die Zeit kommt, wo in der ganzen Christenheit wird nur eine Schafherde und ein Hirte sein ...« Diese Synode hat auch beschlossen, »alle Dissidenten sollen mit den Katholiken in Eintracht leben«. Aber ein Rundschreiben des Lutherischen Konsistoriums vom Oktober 1776 verweigerte den Reformierten die Abendmahlsgemeinschaft. Dennoch unter dem Einfluß der Deklaration von 1776 haben die Delegierten der Warschauer evangelischen Gemeinden, die reformierten Geistlichen und der reformierte Adel Kleinpolens auf der Synode in Sielec (Kleinpolen) am 12. Mai 1777 eine Union geschlossen. Da kam es in der evang.-augsb. Gemeinde in Warszawa zum heftigen Streit.

Die einen Gemeindeglieder waren für, die anderen gegen die geschlossene Union. Die einberufene Gesamtsynode zu Węgrów, August 1780, faßte den Beschluß, daß der »*Consensus Sandomiriensis*« nicht aufgehört hat und darum die Einheit erneuert und auf immer bekräftigt wurde.⁵⁴ Die Synode versuchte die schlechten Verhältnisse in der Warschauer lutherischen Gemeinde zu mildern, aber ohne Erfolg. Auf der neuen Synode, 1782, zu Węgrów erfolgte der endgültige Bruch. Innerhalb der Warschauer lutherischen Gemeinde wurde weiter gestritten: die Mehrheit hielt fest an der Vereinigung mit der kleinpolnischen reformierten Kirche, aber die Minderheit, die sog. Exzellenzpartei (Hofrat Christian Gottlieb Friese, Oberstleutnant Kaufmann, Pastor Gottlieb Ringeltaube) wollten ein eigenes lutherisches Konsistorium begründen. So wurde das Unionswerk vernichtet, ein evang.-augsb. Konsistorium wurde berufen, das königliche Dekret von 1783 hat es bestätigt. Von dieser Zeit an existierten zwei evangelische Konsistorien. Die große weise und edelmütige ökumenische Idee des »*Consensus Sandomiriensis*« wurde nicht verwirklicht, dennoch ging sie nicht zugrunde, sie ist im 19. Jahrhundert aufgelebt und in Volkspolen wurde sie Wirklichkeit.

⁵⁴ Leopold OTTO: Przyczynek do historyi Zboru Ew.-Augsb. Warszawskiego, 1650-1781 (Beitrag zur Geschichte der evang.-augsb. Gemeinde in Warszawa, 1650-1781). Warszawa 1881, 120.